

Lilian Day

Kammerschuss

2013

Dieser Text ist frei. Er darf jederzeit unter Nennung des Namens der Autorin und für nichtkommerzielle Zwecke weitergegeben werden.

Leise schloß Hallger die Tür seines Hauses hinter sich. Obwohl es jetzt um vier Uhr früh schon hell genug war, schliefen Svende und die Kinder noch. Und Hallger wollte sie um keinen Preis wecken. Er griff sein Gewehr und den Rucksack und ging die paar Schritte zum Steg hinunter. Er warf Rucksack und Gewehr in das Boot und stieg dann selbst hinein. Breng, einer seiner Hunde, kam schwanzwedelnd herbei. Hallger deutete ihm, an Bord zu springen, was der Hund auch sofort tat und sich im Bug des Bootes zusammenrollte.

Hallger löste die Vertäuung und stieß das Boot mit dem Paddel vom Ufer weg. Die Strömung des Grådaälv griff nach dem Boot und zog es vom Ufer zuerst nach Westen, gleich darauf dann nach Süden von Gråda weg. Wie eine schwarze Wand ragte der Trollstolen hoch über die Stadt, seine Schatten auf die Ufer und zwischen den Bäumen versteckten Häuser der Stadt legend.

Als Hallger ein paar hundert Meter unterhalb der Stadt war, warf er den Motor des Bootes an. Der kleine 15-PS-Motor begann wie ein Moped zu schnurren, die Schraube wirbelte Wasser auf und das Boot beschleunigte auf eine angenehme Geschwindigkeit. Der Grådaälv war flach. Sein Grund steinig. So musste Hallger seine Aufmerksamkeit auf das Wasser richten, um nicht ein Aufsetzen zu riskieren. Weit hatte er nicht zu fahren. Während das rechte Flußufer schon hinter der Stadt mit Wald bestanden war, zogen sich links zunächst für ein paar Minuten Wiesen, die dann aber schon bald ebenfalls von Wald abgelöst wurden.

Hier war es noch uninteressant für Hallger. Als am linken Ufer erneut der Wald von Wiesen abgelöst wurde, steuerte Hallger das Boot ans Ufer. Leise knirschte der flache Kiel über den Kies, als das Boot auflief. Hallger sprang an Land und band das Boot an einem Baumstumpf fest. Breng war inzwischen auch ans Ufer gesprungen und lief, schwanzwedelnd, die Nase am Boden, hin und her. Hallger hob Rucksack und Gewehr aus dem Boot und begann, die Waldkante entlang in Richtung der Berge zu gehen.

Vor Jahrtausenden hatten die Gletscher, als sie das Tal des Grådaälvs ins Land schnitten, dieses hier etwas breiter werden lassen. In dieser geschützten Ausbuchtung des Tales gab es ein ständiges Wechseln zwischen Wald und Wiesen, kleine Bäche stürzten die Berge herab und ergossen sich dann in den Älv. Dieser permanente Wechsel war es, den Rehe liebten. Und auf die Rehe, genauer gesagt die Rehböcke, hatte es Hallger abgesehen. Jetzt im August gab es nichts anderes, auf das sich die Jagd lohnte. Und Jäger war er von Beruf.

In einem Monat würde es schon anders aussehen. Dann war die Elchjagd erlaubt, und die war sein Haupteinkommen. Oder Jernebyziegen, die im Winter oben auf dem Fjell gejagt wurden. Jetzt gab es nur Rehböcke. Besser als nichts.

Nach einer Viertelstunde Fußmarsch hatte Hallger seinen bereits vor zwei Jahren angelegten Unterstand erreicht. Angelehnt an die Abbruchkante eines bewaldeten Hügelchens, zum Teil auch hineingegraben, bildete dichtes, von einem Lattengestell geformtes Beerengestrüpp die wiesenwärts gewandte Front. Eine Bank darin bot bequemes Sitzen, eine über fast die gesamte Frontbreite horizontal verlaufende Schießscharte einen guten Überblick über die etwas mehr als 200 Meterbreite Wiese bis hinüber zur nächsten Waldkante. Hallger stellte seinen Rucksack auf den Boden und setzte sich. Breng legte sich unter die Bank und spitzte die Ohren. Der Jäger band die alte Decke, die als Vorhang vor dem Einschlupf hing, los und es wurde dämmerig, als diese nun den Eingang verschloss.

Hallger griff in seinen Rucksack und holte den Packen mit den .300er Patronen heraus. Er öffnete den Verschuß seines Gewehres und ließ nacheinander langsam fünf Patronen in den Magazinkasten gleiten und verriegelte dann den Verschuß. Dann stellte er die Waffe vor sich, holte das Fernglas aus dem Rucksack und begann, die gegenüberliegende Waldkante zu beobachten.

Minute um Minute verstrich so. Hallgers Gedanken begannen zu wandern. Nach Hause, zu Svende und den Kindern. Svende, deren Silhouette im Bett heute Morgen vom Licht der fahlen Sonne wie in Silber gegossen dalag. Die beiden Kleinen, denen er versprochen hatte, heute Nachmittag mit ihnen im Fluß baden zu gehen. Und vielleicht würde ja auch Svende mitkommen. Das Boot könnte einen neuen Anstrich gebrauchen. Und Benzin für den Außenborder musste er holen. Dann könnten die drei gleich mitkommen. Die Tankstelle gehörte Svendes Bruder. Und wenn nichts los war, hatte der nichts gegen einen Schwatz. Und wenn sie noch etwas von Svendes gestern gebackenem Streuselkuchen mitnähmen ...

Drüben an der Waldkante bewegte sich etwas im Gebüsch. Sofort war Hallger hellwach und mit allen Sinnen in der Gegenwart. Vorsichtig nahm er das Gewehr auf und schob dessen Lauf durch den Spalt im Gebüsch. Er presste den Schaft seines Gewehres an die Wange und suchte mit der Optik der Waffe die Waldkante ab. Das, was dort aus dem Gebüsch trat, war kein Reh. Eine Hirschkuh mit einem dies- und einem vorjährigen Kalb. Ungewöhnlich, dass sie allein waren. Aber die Tiere schienen gesund. Langsam äsend, immer wieder verharrend, zogen sie auf die Wiese. Das war keine Beute für Hallger. Nicht heute. Zum einen war keine Jagdzeit, zum anderen waren die Tiere viel zu weit weg. Wenn, hätte er das vorjährige Kalb gewählt, aber auf die Entfernung? Nein, das war zu riskant und auch seine Munition wäre hier an die Grenze ihrer Leistungsfähigkeit gekommen. Nein. Hallger stellte das Gewehr wieder ab.

Die drei Hirsche zogen langsam weiter. Breng grub im Traum wohl eine Ratte aus. Er buddelte mit den Vorderfüßen in der Luft und japste leise. Hallger musste schmunzeln. Breng wurde alt. Zehn Jahre war er jetzt. Nicht mehr der schnellste und seine Augen ließen auch nach, aber immernoch eine Nase wie ein Traum und mit einer Energie, die noch so manchem Elch das Ende bringen würde. Ruggo, der zweite seiner Hunde und Brengs Sohn, war jetzt 4. Im Vollbesitz seiner Kräfte und manchmal etwas übermütig, was ihm so manche Schmarre eingebracht hatte. Ob es eine gute Idee war, sich einen dritten Hund zu holen? Noch konnte Breng mit zur Jagd. Noch konnte ein neuer Hund viel von ihm lernen. Vielleicht könnte es sogar ein Sohn Brengs werden, so wie Ruggo es war. Aber woher eine Hündin nehmen? Gute Dyre waren rar. Nun, eine gab es, die Hallger kannte und die er sich vorstellen konnte. Oben im Fjell. Zwei Tagesreisen weg auf dem Gullbrandshof. Bei Fredrika.

Fredrika. Sicher würde er sie zum nächsten Markt in Gråda sehen. Fredrika, die ein paar Jahre jünger war als er. Sie kannten sich noch von der Schule. Und ihr verdankte er den schönsten Sommer seines Lebens. Ob es für sie auch so war? Dann blieb sie irgendwann auf ihrem Hof, er wurde Jäger und lernte Svende kennen. Ob Svende es in Ordnung fand, wenn er Fredrika besuchen würde? Sie wusste von ihr und ihm. Und sie waren sich ein paar Mal in Gråda begegnet. Es war

immer eine seltsame Stimmung, die Hallger nie recht deuten konnte. Und die ging von Svente aus. Fredrika hatte sich damals selbst entschieden, ihre Verbindung zu lösen. Ob Svente in ihr eine Konkurrentin sah? Schmunzelnd dachte Hallger an Fredrikas Körper, die Linien, die er wohl nie vergessen würde und ihre vorstehenden Hüftknochen, denen er so manchen blauen Fleck verdankte. Wenn heute Fredrika .. nein! Er gehörte zu Svente! Mit ihr hatte er zwei Kinder. Mit ihr hatte er sich eine Familie, ein Haus, eine Existenz aufgebaut. Es sollte Länder geben, in denen ein Mann mehrere Ehefrauen ...

Verwirrt wischte Hallger diesen Gedanken beiseite. Wütend auf sich selbst griff er das Fernglas und lies von jetzt an keinen Blick mehr von Wiese und Wald. Doch viel zu verwirrt war er, um jetzt noch die Ruhe zu haben, die man zur Jagd brauchte. Immer wieder glitten seine Gedanken zu Fredrika. Statt der Waldkante sah er den Schwung ihrer Halsbeuge, die flache Wölbung ihres Busens und hörte die für ihn manchmal so wirren, unverständlichen Worte, die sie sagte.

Etwa eine halbe Stunde später gab er auf. Viel zu aufgewühlt war er, um sich noch auf seine Arbeit zu konzentrieren. Er packte zusammen, rief Breng und stampfte dann hinunter zum Fluß. Als er ins Boot stieg, trat der wahrscheinlich stärkste Rehbock auf die Wiese, der im Tal des Grådaälv zu finden war.